

Frankreichs Nukleardoktrin

Budgetkürzung oder Modernisierung?

RONJA KEMPIN*

Nicolas Sarkozy hat bekanntermaßen große Pläne. Sein Ziel als Finanzminister ist es, den französischen Haushalt nach 23 Jahren Staatsverschuldung auszugleichen. Die größten Budgetkürzungen soll das Verteidigungsministerium hinnehmen: Im Jahr 2005 wird ihm 1 Milliarde Euro weniger zur Verfügung stehen. Schon bald nach dieser Ankündigung mehrten sich Stimmen, diese Summe, nicht wie vorgeschlagen, bei der jährlich für Auslandseinsätze der Streitkräfte gebildeten Rücklage, sondern bei den Ausgaben für Frankreichs nukleares Dispositiv einzusparen.

Frankreichs nukleare Abschreckung¹ bildet, so das im November 2002 vom Ministerrat und im Januar 2003 von Nationalversammlung und Senat verabschiedete militärische Programmgesetz 2003–2008 („Loi de programmation militaire 2003–2008“), den Kern der militärischen Fähigkeiten, die Frankreichs strategische Autonomie in der Verteidigungspolitik garantieren.² Nach einer Phase der Reduzierung der nuklearen Komponenten steigern Regierung und Parlament seit 2001 die Ausgaben für die nuklearen Abschreckungsfähigkeiten kontinuierlich.³ 6,568 Milliarden Euro werden im Jahr 2004 für die Instandhaltung sowie Moderni-

sierung der nuklearen Fähigkeiten ausgegeben. Dieser Betrag entspricht 20 Prozent des Verteidigungshaushaltes 2004. Zu dieser Summe kommen jährlich 2,825 Milliarden Euro des militärischen Programmgesetzes 2003–2008 hinzu. Bei einem Gesamtvolumen von insgesamt 88,87 Milliarden Euro⁴ für Rüstungsbeschaffung entspricht dieser Betrag 19,2 Prozent der im Programmgesetz vorgesehenen Ausgaben.⁵

Diese Entwicklungen werfen vier zentrale Fragen auf: 1. Warum gibt ein Land, das seine Streitkräfte zu einer modernen Interventionsarmee ausbaut und den Weg der „Revolution in Military Affairs“ eingeschlagen hat⁶, weiterhin rund 20 Prozent seines Verteidigungshaushaltes für die Modernisierung und technische Weiterentwicklung seiner nuklearen Fähigkeiten aus? 2. Welche Rolle kommt den französischen Nuklearwaffen in einer sich an die veränderte internationale Sicherheit anpassenden Armee und Verteidigungspolitik zu? Gegen welche Bedrohungen richten sie sich, welche potenziellen Angriffe sollen sie abschrecken? 3. Prüft Frankreich, ähnlich wie die USA, seine Abschreckung um miniaturisierte Atombomben zu erweitern, die wirkungsvoll gegen unterirdische Ziele wie Verstecke von Terror-

* Ronja Kempin, Dipl.-Pol., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) Berlin, Forschungsgruppe Sicherheitspolitik.

risten oder Waffenlabors eingesetzt werden könnten? Oder betrachtet es seine Nuklearwaffen weiterhin als einen Beitrag zur Stabilität des internationalen Systems? 4. Wird die nukleare Abschreckung von einschneidenden Budgetkürzungen betroffen sein?

Ausweitung der französischen Nuklearstrategie

Für die Regierungen der IV. und V. Republik war die französische Atombombe keine militärische, sondern in erster Linie eine politische Waffe, die die unabhängige und souveräne Existenz Frankreichs garantieren und seine Stellung im internationalen Rahmen, insbesondere auch seine Überlegenheit gegenüber Deutschland sichern sollte. Diese Philosophie fand ihren Niederschlag in der französischen Nuklearstrategie. Das damalige Abschreckungskonzept fußte auf der demonstrativen politischen Entschlossenheit Frankreichs: Im Falle eines Angriffs stünde zwar die Existenz Frankreichs auf dem Spiel, gleichzeitig hätte der Gegner sich jedoch auf massive (und somit unannehmbare) Vergeltungsmaßnahmen von Seiten Frankreichs einzustellen, die ihm einen Angriff als nicht lohnend erscheinen lassen würden. Frankreichs Strategie der „dissuasion du faible au fort“ (des Schwachen gegenüber dem Starken) basierte demnach auf der Logik reiner Abschreckung und nicht auf der Annahme der Abschreckungswirkung einer quantitativen Gleichheit mit einem möglichen Gegner.

Diese Strategie veränderte sich bereits im Kalten Krieg. Ihre erste Aufweichung erfuhr die Philosophie der rein politischen Atomwaffe mit dem Bau der taktischer Nuklearwaffen (Frankreich nannte diese 'prästrategische Waffen'). Die taktischen Nuklearwaffen Frankreichs hatten nicht nur eine Abschreckungs-, sondern auch eine Gefechtsfeldfunktion im Sinne einer „letzten Warnung“ ('ultime avertissement') des Gegners durch einen gezielten Nuklearschlag.⁷ Die ur-

sprünglich defensive Konzeption der Nuklearwaffen wurde zu Beginn der 1990er Jahre erneut gelockert. Das Verteidigungsweißbuch von 1994 schreibt die Rolle der „letzten Warnung“ weder den strategischen noch den taktischen Waffen ausschließlich zu.⁸

Am 8. Juni 2001 nahm Präsident Chirac in einer Rede vor dem Institut des Hautes Études de Défense Nationale (IHEDN) eine weitere, entscheidende Veränderung der Abschreckungsdoktrin vor. Er unterstrich, dass regionale Mächte, die – ob bestätigt oder nicht – über Massenvernichtungswaffen verfügen, die lebenswichtigen Interessen Frankreichs bedrohen könnten. Einige Staaten entwickelten ballistische Fähigkeiten, die es ihnen erlauben würden, Europa mit atomaren, biologischen oder chemischen Waffen zu bedrohen. Sollten diese regionalen Mächte feindliche Absichten gegen Frankreich hegen, müssten ihre politischen Führungseliten wissen, dass sie ihre Länder absolut inakzeptablen Schäden aussetzten, die sich in erster Linie gegen ihre politischen, wirtschaftlichen und militärischen Machtzentren richten würden. Die nukleare Abschreckung müsse Frankreich in die Lage versetzen, seine Interessen gegen diese regionalen Mächte zu schützen. Chirac unterstrich, Frankreich halte weiter am Prinzip des Verzichts auf den nuklearen Erstgebrauch fest. Gleichzeitig betonte er jedoch, dass Frankreich die Fähigkeit beibehalte, einem potenziellen Gegner deutlich zu machen, dass Frankreich entschlossen sei, seine lebenswichtigen Interessen bei Bedrohung zu verteidigen.⁹

Die französische Abschreckung, deren Glaubwürdigkeit bislang einzig einen Nuklearangriff auf das nationale Territorium verhindern sollte, hat somit eine entscheidende Ausweitung erfahren: Frankreichs lebenswichtige Interessen können auch durch einen Angriff mit biologischen und chemischen Waffen bedroht werden. Über die Ausweitung der Abschreckungsstrategie soll jeder potenzielle Gegner vom Gebrauch die-

ser Waffen gegen Frankreich abgehalten werden. Wie im Rahmen der Konfrontation mit einer anderen Nuklearmacht behält sich die Regierung in Paris jedoch auch gegenüber diesen Bedrohungen das Recht der letzten Warnung vor, also eines gezielten nuklearen Erstsatzes gegen einen potenziellen Angreifer.

Welche nuklearen Fähigkeiten für die neue Strategie?

Die Erweiterung der Abschreckungsstrategie hat in Frankreich eine Debatte darüber ausgelöst, ob das Land seiner neuen Strategie mit den vorhandenen Fähigkeiten ausreichend Glaubwürdigkeit verleihen könne oder ob es nicht vielmehr neuer, miniaturisierter Atomwaffen bedürfe. In dieser Frage, wie auch in der nach der Funktion miniaturisierter Sprengköpfe, stehen sich in der innerfranzösischen Debatte gegenwärtig zwei Fraktionen gegenüber. Auf der einen Seite hält man, wie der Berichterstatter der Nationalversammlung zu Fragen der nuklearen Abschreckung, *Antoine Carré*, eine Miniaturisierung der nuklearen Sprengköpfe für wenig sinnvoll, da man ihren Nutzen als begrenzt einschätzt.

Die andere Fraktion betont, wie der Generalinspekteur der Streitkräfte, *Général Bentegeat*, dies am 28. Oktober 2003 bei seiner Anhörung vor dem Ausschuss für nationale Verteidigung und Streitkräfte der Nationalversammlung getan hat, dass die Entwicklungen der nuklearen Fähigkeiten der im Juni 2001 erfolgten Anpassung der französischen Nukleardoktrin an die neue Bedrohungslage noch nicht entsprächen,¹⁰ sondern das strategische Denken der zweiten Hälfte der 1990er Jahre widerspiegeln. Diese Fraktion hält miniaturisierte Sprengköpfe für militärisch sinnvoll und bestätigt die Absicht, die amerikanische Entwicklung im Auge zu behalten und ähnliche Schritte für Frankreich nicht auszuschließen. Starke

Widerhall findet ihre Position erwartungsgemäß auf Seiten der Rüstungsindustrie.

Die politische Führung erkennt ihrerseits zwar an, dass die bis 2010 abzuschließende Verbesserung der Präzisions- und Penetrationsfähigkeiten der nuklearen Streitkräfte lediglich die Umsetzung der strategischen Planungen der 1990er Jahre ist. Die im Sommer 2001 von Präsident *Chirac* verkündete Erweiterung der nuklearen Abschreckung gegen potenzielle Angriffe mit biologischen und chemischen Waffen ist in den nuklearen Planungen zumindest bis 2008 nicht offiziell erfasst. Ob und wie Frankreich seine nuklearen Fähigkeiten an die erweiterte Abschreckungsstrategie anpassen wird, wird in den Verlautbarungen der politischen Führung bewusst vage formuliert.¹¹ Sie hat nichts Geringeres zu beantworten als die Frage nach Marginalisierung der Nuklearwaffen oder Änderung der Abschreckungsstrategie.

Eine französische „Neue Triade“?

Steht eine eindeutige politische Entscheidung noch aus, erlauben die aktuellen militärischen Planungen zumindest in ihrer Tendenz, Rückschlüsse auf die Richtung dieser Entscheidung zu ziehen. Das militärische Programmgesetz 2003–2008 verändert in seinen politischen Ausführungen die Stellung der nuklearen Abschreckung in der französischen Gesamtverteidigung. Vor dem Hintergrund „zunehmend diversifizierter Formen der Gefahren, im Besonderen der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und des Phänomens des Massenterrorismus“¹² stellt es den Schutz von Bevölkerung und Soldaten sowie die Prävention von Bedrohungen und Krisen – und somit nicht die nukleare Abschreckung – in den Mittelpunkt der französischen Verteidigungsplanungen. Prävention „ist eine permanente Notwendigkeit gegen das Wiederaufkommen großer direkter oder indirekter Bedrohungen, für die Beurteilung der Entwicklung von Krisensitu-

ationen, gegen Konflikte, die unsere Sicherheit und Interessen bedrohen sowie die unserer Partner in der Europäischen Union und der Atlantischen Allianz“.¹³

Neben der Verbesserung der strategischen Aufklärung, der Mittel zur nationalen Befehls- und Operationsführung und der Fähigkeit zur Informationsbeherrschung in Echtzeit kommt den konventionellen Fähigkeiten eine entscheidende Rolle beim präventiven Entgegenwirken von Krisen und Bedrohungen zu. Die im Rahmen präventiver Maßnahmen außerhalb des Territoriums zum Einsatz kommenden konventionellen Streitkräfte sollen mit Fähigkeiten ausgestattet werden, die operative Schläge in die Tiefe des gegnerischen Raumes ermöglichen. Somit lässt sich festhalten, dass Frankreich seine militärischen Fähigkeiten nicht allein im nuklearen Bereich erheblich ausweitet, sondern auch auf konventionellem Gebiet.¹⁴

Die Bedeutung, die konventionelle Fähigkeiten zukünftig in der französischen Verteidigung einnehmen werden, kommt in ihren Einsatzoptionen besonders deutlich zum Ausdruck. Als ein Mittel zur Prävention erkennt das militärische Programmgesetz 2003–2008 als erstes offizielles französisches Dokument Präemptivschläge an. Frankreich müsse in der Lage sein, Bedrohungen so schnell wie möglich zu identifizieren und ihnen vorzubeugen. Werde eine eindeutige Bedrohung ausgemacht, seien präemptive Schläge mit konventionellen Mitteln möglich.¹⁵

Der Ausbau konventioneller Fähigkeiten verändert den Stellenwert der nuklearen Abschreckung in Frankreichs Verteidigung. Abschreckung basiert nicht länger allein auf Atomwaffen, sondern kann auch über konventionelle Fähigkeiten erfolgen. Eine strikte militärische Aufgabentrennung zwischen nuklearen und konventionellen Fähigkeiten würde die Bedeutung der nuklearen Abschreckung zugunsten der konventionellen schmälern. Dieser Aufgabentrennung stehen

die in den letzten vier Jahren vorgenommenen deutlichen Erhöhungen des Nuklearbudgets entgegen, die auf eine anhaltende Bedeutung der nuklearen Abschreckung schließen lassen. Darüber hinaus ist Frankreich unter großen finanziellen Anstrengungen bemüht, bis 2010 ein Simulationsprogramm fertig zu stellen, das es ermöglicht, nukleare Sprengköpfe gleich welcher Größe praxisnah zu planen und verlässlich zu testen. Frankreich hat zwar die Produktion von hochangereichertem Uran bereits 1992, die von waffenfähigem Plutonium 1996 eingestellt. Doch unterstrich Präsident Chirac bei der Bekanntgabe der Schließung der Anlagen 1996, dass ausreichend spaltbares Material zurückbehalten werde, um Frankreichs Status als Nuklearmacht dauerhaft zu garantieren.¹⁶ Zur Fertigstellung des Simulationsprogramms gibt Frankreich zwischen 1996 und 2010 insgesamt fünf Milliarden Euro aus.¹⁷ Das Programm besteht aus drei Teilen: dem Computer Tera, dem Programm zur Simulation von thermonuklearen Reaktionen (Airix) und dem Laser Mégajoule. Mit der Fertigstellung des Simulationsprogramms sind weitere Modernisierungen und Flexibilisierungen des bestehenden Nukleararsenals möglich.

Nuklearmacht auch im 21. Jahrhundert

Eine Entwicklung der französischen Nuklearstrategie, die auf das Zusammenwirken nuklearer und konventioneller Abschreckung, ähnlich der amerikanischen „Neuen Triade“ ausgerichtet ist, kann somit nicht länger ausgeschlossen werden. Die Entwicklung miniaturisierter Nuklearsprengköpfe, über die derzeit laut nachgedacht wird, würde Teil eines offensiven Konzeptes zur Prävention von Konflikten. Mit dem Ziel, die Glaubwürdigkeit der konventionellen Abschreckung zu steigern, würden sie, so die Überlegung, operativ in die Verteidigung eingebunden. Ihre primäre Aufgabe wäre die wirkungsvolle

Zerstörung strategischer Ziele des Gegners, etwa unterirdischer Bunker, Waffenlager oder -labors.¹⁸

Im Februar 2004 hat Staatspräsident Chirac in Brest an der bisherigen Nukleardoktrin festgehalten. Noch verfügt Frankreich nicht über die technischen Möglichkeiten, neue Sprengköpfe verlässlich zu testen. Deren Zuführung zum bestehenden nuklearen Dispositiv hätte eine Änderung der französischen Philosophie der Abschreckung zur Folge.

Dieser Schritt wird entscheidend von der Entwicklung der internationalen sicherheitspolitischen Bedrohungslage geprägt sein und allenfalls mittelfristig getan werden. Gleichwohl sind Frankreichs Ambitionen, weiterhin über eine hochmoderne, glaubwürdige nukleare Abschreckung zu verfügen, ungebrochen – und eine Beschneidung der Ausgaben für nukleare Forschung und Entwicklung unwahrscheinlich.

-
- 1 Der vorliegende Artikel ist eine aktualisierte Kurzfassung von: *Ronja Kempin*: Frankreichs Nuklearstrategie vor der Revision? SWP-Studie 02/2004, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin, Januar 2004.
 - 2 Ministère de la Défense: 2003–2008 Military Programme Bill of Law. Englischsprachige Ausgabe. Délégation à l'Information et à la Communication de la Défense (DlCoD). Paris, Oktober 2002, S. 24.
 - 3 Zwischen 1990 und 1996 wurde die Zahl der einsatzbereiten atomaren Sprengköpfe von knapp 500 auf 348 reduziert. Im Februar 1996 gab Präsident Chirac Frankreichs Abschied von der nuklearen Triade bekannt: Die landgestützten Mittelstreckenraketen wurden verschrottet. Gleichzeitig leitete Chirac jedoch die Modernisierung des bestehenden Arsenal ein, die bis 2010 abgeschlossen sein soll. Durch die Verbesserung der Präzision ihrer nuklearen Systeme passt die Regierung in Paris nach eigenen Angaben Frankreichs Abschreckung an neue Formen der Bedrohung an.
 - 4 Ministère de la Défense: 2003–2008 Military Programme, a.a.O., S. 15.
 - 5 Ebd., S. 36.
 - 6 Seit dem Amtsantritt von Präsident Chirac im Mai 1995 wird die französische Armee bis zum Jahr 2015 zu einer starken, präzise agierenden und schnell einsetzbaren Streitmacht umgebaut werden. Die Armee soll künftig vier operativen Aufgaben gerecht werden können: nukleare Abschreckung; Prävention von Krisen und Konflikten durch verbesserte Aufklärung; Einsätze außerhalb des eigenen Territoriums; Verteidigung und Schutz des nationalen Territoriums gegenüber neuen Formen der Bedrohung.
 - 7 *Peter Schmidt*: Deutsch-französische Zusammenarbeit in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik, Teil II: Entwicklung, Probleme und Perspektiven der militärischen Zusammenarbeit. Stiftung Wissenschaft und Politik. Ebenhausen 1987, S. 53.
 - 8 Livre Blanc sur la Défense 1994. Deutschsprachige Ausgabe. Service d'Information et de Relations Publiques des Armées (SIRPA), Paris. S. 58.
 - 9 „Discours de Monsieur Jacques Chirac, Président de la République, devant l'Institut des Hautes Études de Défense Nationale, École Militaire“. Paris, 8.6.2001, abrufbar unter http://elysee.fr/rech/rech_.htm.
 - 10 Assemblée Nationale: Avis No. 1114, présenté par *Antoine Carré*, Député, au nom de la Commission de la Défense Nationale et des Forces Armées, sur le projet de loi de finances pour 2004, Bd. 2: Défense, Dissuasion Nucléaire. <http://assemblee-nationale.fr/12/pdf/budget/plf2004/a1114-02.pdf>. S. 39.
 - 11 Siehe dazu unter anderem „Les 'fous' ciblés par le nucléaire français“. In: „Libération“, 27.10.2003; *Jean-Pierre Raffarin*: Politique de défense et de sécurité. In: „Défense Nationale“, 59 (November 2003) 11, S. 5–18 (10f); Journal Officiel, Assemblée Nationale, Session ordinaire de 2003–2004, 48e séance, Compte Rendu Intégral, 3e séance du mardi 4 novembre 2003, S. 9975f.
 - 12 Ministère de la Défense: 2003–2008 Military Programme, a.a.O., S. 10.
 - 13 Ebd., S. 24.
 - 14 „C4ISR“ steht für die Integration von Kommando, Kontrolle, Kommunikation, Datenverarbeitung, Erkundung, Überwachung und Aufklärung.
 - 15 Ministère de la Défense: 2003–2008 Military Programme, a.a.O., S. 23.
 - 16 „Intervention télévisée de Monsieur Jacques Chirac, Président de la République, interrogé par Anne Sinclair et Alain Duhamel“. Paris: Élysée-Palast, 22.2.1996.
 - 17 Assemblée Nationale: Avis No. 1114, a.a.O., S. 30.
 - 18 Entre dissuasion et conventionnel: la persuasion. In: „Défense Nationale“, 59 (Januar 2003) 1, S. 43–55.